

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ersteinst 13mal wöchentlich.
 Im Ausland:
 Unter Kreuzband 18 A vierteljährlich.
 Bezugspreis:
 Halbjahr monatl. 70 S., viertel. 1.10 M.
 Durch Träger und Agenturen:
 Monatl. 80 S., viertel. 1.10 M.
 frei ins Haus.
 Durch die Post: Monatl. 1 M.,
 viertel. 3 M. (ohne Bestelgebühren).

Einzelnenpreis:
 Die Kolonialzeitung in Wiesbaden 20 S.,
 Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
 Die Restamerteile 1.50 M.
 Anzeigenannahme:
 Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
 Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
 Fernsprecher:
 Inserate und Abonnement: Nr. 139,
 Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 519.

Mittelrheinische Zeitung.
 Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

403 Morgen-Ausgabe.

Montag, 10. August 1914.

68. Jahrgang.

Englisch-französisch-russische Lügen.

Die Befegung von Belgien.

Zur Widerlegung der in London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten veröffentlichen wir den Wortlaut der telegraphischen Anweisung an den deutschen Gesandten in Brüssel vom 2. August d. J.:

Der kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten über einen beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maas-Strecke Siwet-Namur vor; sie lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen. Die kaiserliche Regierung kann sich der Befürchtung nicht erwehren, daß Belgien trotz besten Willens nicht imstande sein wird, ohne Hilfe den französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsthaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff zuvorzukommen. Mit größtem Bedauern würde es daher die deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien einen Akt der Feindseligkeiten gegen sich darin erblicken würde, daß die Maßnahmen seiner Gegner Deutschland zwingen, zur Gegenwehr seinerseits belgisches Gebiet zu betreten.

Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die kaiserliche Regierung folgendes: 1. Deutschland beabsichtigt keine Feindseligkeiten gegen Belgien. Ist Belgien gewillt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die deutsche Regierung, beim Friedensschluß den Besitzstand und die Unabhängigkeit des Königreichs in vollem Umfang zu garantieren. 2. Deutschland verpflichtet sich unter der obigen Voraussetzung, das Gebiet des Königreichs wieder zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist. 3. Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit den belgischen Behörden alle Bedürfnisse seiner Truppen gegen Verwüstung anzukaufen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte.

Sollte Belgien den deutschen Truppen feindlich entgegenzutreten, insbesondere ihrem Vorgehen durch Widerstand an den Maas-Befestigungen oder durch Zerstörung von Eisenbahnen, Straßen, Tunnels oder sonstigen Kunstbauten Schwierigkeiten bereiten, so würde Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Königreich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland dem Königreich gegenüber keine Verpflichtungen übernehmen, sondern müßte eine spätere Regelung der Verhältnisse zwischen den beiden Staaten durch die Waffen überlassen. Die kaiserliche Regierung gibt sich der bestimmten Hoffnung hin, daß diese Eventualität nicht eintreten, sondern daß die belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse wie die vorstehend erwähnten sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande, die beide Nachbarstaaten verbinden, eine weitere dauernde Fregierung erfahren. Euer Hochwohlgeboren werden heute Abend um 8 Uhr der belgischen Regierung eine streng vertrauliche Mitteilung machen und sie um Erteilung einer unzweideutigen Antwort binnen zwölf Stunden, also bis morgen früh 8 Uhr, ersuchen. Von der Annahme, welche Ihre Eröffnungen dort finden werden, wollen Euer Hochwohlgeboren mir umgehend telegraphische Meldung zugehen lassen. Ges. v. Jagow.
 Eurer Hochwohlgeboren dem kaiserlichen Gesandten v. Below in Brüssel."

Russischer Schwindel.

Die russische Regierung hat ein Orange-Kriegsausbruch veröffentlicht. Sie stellt darin die Behauptung auf, Deutschland habe den letzten Vorschlag vorzuschlag Sir Edward Grey's abgelehnt. Diese Behauptung ist unwahr. Deutschland hat im Gegenteil den letzten Vorschlag Sir Edward Grey's, Belgien nach der Befegung von Brüssel und serbischen Territoriums in Verhandlungen eintreten, in dem nachdrücklich unterstützt. Die hierdurch angestrebte Vermittlung wurde aber durch die russische Mobilisierung illusorisch gemacht. Ferner behauptet die russische Regierung, die deutsche Regierung habe, während die Verhandlungen in vollem Gange waren, die Mobilisation angeordnet, ein Verstoß gegen die Neutralität, die die russische Regierung stellt. Die russische Regierung stellt die Tatsachen direkt auf den Kopf: Minister des Reichs wird am Donnerstag, den 30. Juli, wurde dem russischen Kaiser, daß die Vermittlungsdaktion der kaiserlichen Regierung fortgesetzt werde und daß die Antwort auf den Vorschlag von dem Berliner Kabinett in Wien getanen Schritt noch ausstehe. Die am nächsten Morgen bekanntgewordene

Mobilisierung der ganzen russischen Armee und Flotte mußte unter diesen Umständen in Deutschland umso mehr als Provokation wirken, als von dem russischen Generalkonstabes noch wenige Tage vorher dem deutschen Militärattache (auf Boris) versichert worden war, daß im Falle des Ueberschreitens der serbischen Grenze durch Oesterreich nur die russischen Militärbezirke an der österreichischen Grenze, nicht aber die an der deutschen Grenze mobilgemacht werden würden.

Die ritterliche Nation der Franzosen.

Während in Deutschland die gesamte Presse sofort in entchiedener Weise und mit vollem Erfolg das Publikum zur Ruhe ermahnte, als Belästigung und Mißhandlungen von Personen kaitgefunden hatten, die der Spionage verdächtig waren, haben unsere Feinde in der rohesten Weise die deutschen Leute, Frauen und Männer, belästigt, die sich bei ihnen zu Gaste aufhielten. Es muß die Empörung eines jeden gestitteten Menschen erwecken, wenn man in der „Nordd. Allg. Ztg.“ die halbamtliche Darstellung der Niederträchtigkeiten liest, die sich die Franzosen gegen die Deutschen zu Schulden kommen ließen. Es heißt da u. a.: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Ausschreitungen gegen die in Paris anwesenden Deutschen begannen schon längere Zeit vor der Mobilisierung. Schon gegen Ende Juli baten zahlreiche Reichsdeutsche um Schutz

ebenso wie alle Ausländer nach den für die Mobilisierung erlassenen Vorschriften verpflichtet, sich bei der Polizei anzumelden, um die Bestimmungen wegen ihrer demnachstigen Verbringung nach den vorläufigen Unterlunfts-kolonien in Mittel-, West- und Südfrankreich entgegenzunehmen. Sobald sich nun Deutschen meldeten, wurden sie von der Polizei in brutaler Weise behandelt und dem zshlenden Publikum schutzlos überlassen. Viele Frauen erzählten, daß sie nach ihrer Abfertigung mit Fußtritten und Faustschlägen aus dem Polizeibureau hinausbe-fördert worden seien. Die Meldungen mancher Deutschen wurden überhaupt nicht angenommen. Gegen die beschimpfenden Äußerungen des Straßenpublikums wurde von der Polizei kein Schutz gewährt. In den Geschäften wurden den Deutschen alle Lebensmittel verweigert, die Abreise war nicht mehr möglich, da der Zugverkehr eingestellt war. Soweit die Deutschen Papiergeld hatten, wurde ihnen das Wechseln selbst des französischen Papiergeldes durchweg abgelehnt. Auf der Straße verfolgte sie das Publikum und nahm ihnen auch oft ihr Gepäck ab, das auf der Straße zerstückt oder vertilgt wurde. Besonders schlimm gestaltete sich naturgemäß unter diesen Umständen die Lage vieler deutscher Mädchen, Gelehrten, Kinderkranken oder Dienstmädchen, die überdies zum größten Teile der französischen Sprache unfundig waren. Ihnen wurde, soweit möglich, während des Tages auf der Wochenschaft Schutz zuteil.

Infolge der sehr entschiedenen und dringenden Vorstellungen, die der deutsche Botschafter Hr. v. Schön bei dem französischen Ministerpräsidenten erhob, gewährte endlich am späten Nachmittag die französische Regierung den obdachlosen Deutschen ein vorläufiges Unterkommen in einer Schule. Somit konnten sämtliche Deutsche genau informiert werden, wohin sie sich zu begeben hätten. Nach der Botschafter und der Generalkonjul der Vereinigten Staaten wurden davon verständigt. Außerdem wurden diese Herren gebeten, den späterkommenden Flüchtlingen entsprechende Mitteilung zu machen. Die Botschaft und das Generalkonjul sind über 8000 Deutschen zum Verlassen Frankreichs behilflich gewesen. Da hinreichende Geldmittel nicht in den Kassen und auch bei den Banken nicht mehr zu beschaffen waren, halfen der Botschafter und mehrere Botschaftsmitglieder mit Privatmitteln aus. Die Botschaft war während der letzten Tage in einem Zustande, der einigermaßen an die Belagerung des Gesandtschaftsviertels in Peking erinnerte.

Etwa hundert Personen, darunter vielen Familien mit kleinen Kindern, stellte der Botschafter amliche und Privaträume zur Verfügung, wo mit Hilfe der Damen der Botschaft eine notdürftige Unterkunft und Verpflegung eingerichtet wurden. Die Verpflegung gestaltete sich wegen der Feindseligkeit und Angstlichkeit der französischen Bevölkerung recht schwierig.

Eine aufregende Szene spielte sich ab, als der Botschafter Hr. v. Schön sich allein zum Ministerpräsidenten begab, um dort zunächst nachdrücklich um Schutz für die bedrohten Deutschen und sich selbst zu bitten und dann den Abbruch der Beziehungen zu erklären. Der Botschafter war schon kurz vorher im Botschaftshof von französischen Damen, die unter dem Vorwand von Erkundigungen sich zu ihm bedrängt hatten, gröblich durch Schimpfreden beleidigt worden, die er den Damen gegenüber nicht aufnehmen wollte. Er wurde von mehreren verdächtigen aussehenden Männern belästigt und bedroht, die auf die Trittbretter des Wagens sprangen und zu ihm einzudringen suchten. Hr. v. Schön bewachte völlig kaltes Blut, rief Schutzleute herbei und gelangte unter deren Schutz zum Ministerium des Reichs. Dort erhob er energischen Einspruch wegen des Vorgefal-tenen und erhielt Genugtuung in Form von Entschuldigungen mit der Zusicherung ausreichenden Schutzes. Die Abreise des Botschafters mit allem Personal und ihren Familien, etwa hundert Personen, verlief ohne störenden Zwischenfall. Von Goch nach Berlin über Wesel, Münster und Hannover, wo das Eintreffen des Sonderzuges der Botschaft bekannt geworden war, altch die Reise einem Triumphzug. Ueberall herrschte hitzige Vegetierung, Ansprachen wurden gehalten, die „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen und Hurras auf den Kaiser ausgebracht.

Der erste deutsche Erfolg zur See.

Der Untergang des englischen Kreuzers „Amphion“ durch Auslaufen auf eine Mine ist der erste Erfolg Deutschlands zur See. Die Mine war von dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Königin Luise“, der früher nach New-York fuhr, aber seit einem Jahre im Nordsee-Bäderdienst lief, gelegt worden.

Der „Königin Luise“ war es gelungen, vor die Themie zu gelangen und dort Minen auszuliegen. Daß sie dem sicheren Untergang entging, war klar, denn das Schiff war gänzlich ungeschädigt. Bevor sie von den englischen Wachtschiffen bemerkt worden war, konnte sie ihre Aufgabe in genügender Weise erfüllen. Als sie dann von einer englischen Torpedobootsflottille unter der Führung des kleinen, schnellfahrenden Kreuzers „Amphion“ angegriffen wurde, mußte sie ihrem unausbleiblichen Schicksal zum Opfer fallen. Sie wurde zum Sinken gebracht. Aber der feindliche Kreuzer lief ein wenig später auf eine der von der „Königin Luise“ ausgeworfenen Minen und sank ebenfalls. Die „Königin Luise“ hatte 114 Mann Besatzung und 6 Offi-



Sie berichteten, daß man sie auf der Straße beschimpfte und daß sie sogar, wenn sie sich an die Polizei mit der Bitte um Unterbringung gewandt hätten, in der rohesten Weise abgewiesen wurden und sogar die Unterbringung des Gepäckes verweigert worden wäre. Der Höhepunkt der Ausschreitungen wurde am ersten Mobilisierungstage, am 2. August, erreicht. Zahlreiche Flüchtlinge meldeten, daß die Wohnungen und

Geschäftshäuser der Deutschen in der Stadt geplündert wurden. Besonders rücksichtslos war die Zerstörung des Bichorbräu, bei der zahlreiche Postkisten mit sächlichen Vergnügen untätig zusehen. Das gesamte Inventar wurde aus den Fenstern auf die Straße geworfen, Türen und Fenster ausgehängt, Kronleuchter herabgerissen. In gleicher Weise erging es dem Café Viennois, dem deutschen Restaurant an der Gare St. Lazare, dem Salamander-Schuhgeschäft, dem Hotel de Bade, dem Delikatessengeschäft Appenzell, sämtlichen Maggi-Geschäften, überhaupt allen Geschäften, welche Waren deutscher, österreichischer oder deutsch-österreichischer Herkunft führten. Ueberall sah die Polizei mit verschränkten Armen zu. In gleicher Weise wurde in den Wohnungen der Deutschen gehaust. In vielen Fällen wurden nicht nur die Wohnungen von Deutschen, sondern auch die ihrer Quartiergeber vollständig verwüstet. Die Folge davon war, daß kein Portier mehr einen Deutschen in ein Haus einließ, daß die deutschen Geschäftsangehellen und Dienstmoten massenhaft entlassen wurden. Die Entlassung geschah häufig in brutaler Weise, oft unter Einbehaltung des Gehalts. Gegen 10 Uhr abends mehrten sich die Nachrichten über Verwüstungen in der Stadt derartig, daß auf Verordnung des Generalkonjuls das Schild und die Fahnenhänge des Generalkonjuls eingezogen wurden und das ganze Personal sich nach der Botschaft begab, da auf dem Konulat keine Sicherheit mehr bestand. In den nächsten Tagen begannen schon am frühen Morgen Hunderte von Deutschen die Botschaft mit dringenden Bitten um Schutz und Unterstützung zu bekrännen. Die deutsch-feindlichen Ausschreitungen auf der Straße griffen um sich und waren nach mehreren Angaben derartig, daß beispielsweise

das Stadtviertel Belleville in hellem Aufruhr war. Es sollen dort schließlich alle Geschäfte geplündert und die Deutschen überall bedroht und mißhandelt worden sein. Ihre Lage war verzweifelt. Sie waren

ziere, von denen ein Teil gerettet wurde. Mit dem gesunkenen englischen Kreuzer verloren, wie schon gemeldet, 131 Mann ihr Leben.

Preßstimmen.

„Deutsche Tageszeitung“: Der erste deutsch-englische Zusammenstoß auf dem Meere beweist, daß unsere Flotte in allen ihren Teilen überall, wo deutsche Kriegsschiffe sind, aktiv und freudig vorgehen wird. Davon ist wohl jeder Deutsche von vornherein überzeugt gewesen. Der Untergang des englischen Kreuzers „Amphion“ gibt einen glänzenden Beweis: Die Helden, welche dieses gewaltige Unternehmen gewagt, sind nicht umsonst gestorben. Ehre ihrem Andenken. Außer dem Verluste eines wertvollen Kriegsschiffes hat den Engländern dieser gewiß unerwartete Besuch an ihrer Themse-Mündung auch noch die Sorge gebracht, daß diese so überaus wichtige Meeresgegend nun mit Minen verseucht ist und mit weiterem Unheil droht.

Die „Tägl. Adsch.“: Die Engländer werden an diesem Mustakt des Kampfes zur See erkennen müssen, daß wirklich nicht die Zahl und Größe der Schiffe allein das entscheidende ist. Der Geist der rücksichtslosen Selbstaufopferung, der allein das kühne Unternehmen der „Admiral Duff“ möglich gemacht hat, wird — so hoffen und vertrauen wir — jedem Fahrzeug unserer Flotte ein Leben, eine Gewalt und eine moralische Kraft verleihen, die nicht in den offiziellen Angaben der Flottentabellen zum Ausdruck kommen.

„D. Z.“: Nach dem Siege bei Lüttich gibt dieses kleine, doch bezeichnende Heldentat der Flotte in dem schweren Ernst der Zeit heute unserem patriotischen Voffen eine sonntägliche Weihe.

Zur Eroberung von Lüttich.

Berlin, 9. Aug. (Tel.)

Amlicher Bericht: Lüttich ist fest in unseren Händen. Die Verluste des Feindes waren groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt werden, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3000 bis 4000 Kriegsgefangenen Belgiern nach Deutschland hat bereits begonnen.

Nach den vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

Braunschweig, 9. Aug. (Tel.)

Die die „Braunschw. Landesztg.“ von einem Beamten der Deutschen Bank in Brüssel, der jetzt in Braunschweig angekommen ist, mitgeteilt wird, ist es vor einigen Tagen in der Brüsseler Deputiertenkammer zu erregten Auseinandersetzungen gekommen, weil die belgische Regierung es unterlassen habe, die von ihr bei Krupp bestellten und seit längerer Zeit fertiggestellten Kanonen abzunehmen, obgleich sie den Betrag in der Höhe von 200 Millionen Franken längst bezahlt habe. Die Abnahme der schweren Festungsgeschütze sei wegen der außerordentlichen Transportbeschwerden unterblieben, die den Bau besonderer Wagen und die Verbesserung von Eisenbahngleisen erfordert hätten.

Es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß die Belgier jetzt noch in den Besitz ihrer Kanonen kommen. Dagegen wird wohl die Armeeführung die Geschütze ausliefern lassen zur Armerung der Festung Lüttich. Dann wäre ja der Zweck der belgischen Bestellung noch nachträglich erreicht.

Englische Truppen in Frankreich?

Nach einer Pariser Meldung des Mailänder „Secolo“ sollen englische Heeresabteilungen an der französischen Küste landen. Das Manöver werde von französischen Offizieren geleitet.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 9. Aug.

Die dritte russische Kavalleriedivision überschritt am 8. August die Grenze bei Romeiken südlich von Eydtkuhnen, ging aber bei dem Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet, auch die Brücken zwischen Schoppinich und Sosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn von Alexandrow nach Wolzlawel ist bereits wieder benutzbar.

Desterreichische Kavallerie besetzte Dlinich und Walbrom und nahm Fühlung mit den in Russisch-Polen stehenden Grenzschnupdetachements des 6. (russischen) Armeekorps.

Berlin, 9. Aug.

Gestern abend sind drei Kompanien Landwehr in Schmallingen von zwei russischen Infanteriekompanien und einer Maschinengewehrkompanie angegriffen worden. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug nach Jurbara.

Berlin, 9. Aug., 7 Uhr ab.

Die Grenzschnupabteilung in Biaska, 10 Km. östlich von Jossaniburg, hat den Angriff einer russischen Kavallerie-Brigade zurückgewiesen. Acht Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen.

Feldpostbrief eines Wiesbadeners.

Ein geborener Wiesbadener, Leutnant in einem Infanterieregiment, das in einem kleinen Orte an der russischen Grenze steht, schreibt seinen hier wohnenden Eltern folgenden Brief, der außerordentlich charakteristisch für die Stimmung in unserem Heere ist:

„Bin veranlagt und heiter bei meiner Kompanie eingetroffen. Die Stimmung bei unseren Soldaten und auch bei uns Offizieren ist glänzend. So ansführlich, wie ich möchte, kann ich nicht schreiben, da unsere Bewegungen von uns geheim zu halten sind. Daß der größte Teil unseres Regiments bereits in Rußland ist und wir in kürzester Frist nachfolgen, dürft Ihr natürlich wissen. Ich sage Euch, es ist herrlich; wir Alle brennen darauf, den Russen die Nase ordentlich auszuklopfen. So, wo wir einquartiert sind, ist ein kleines Nest mit etwas polnischer Bevölkerung. Einen Revolver habe ich mir vorsichtshalber doch gekauft. Und den Rest meines Haarmwaches habe ich geopfert, ich sehe jetzt halbwegs wie ein Affe aus. Von unserem herr-

lichen Marineerfolg habt Ihr dort gehört? Wir werden's ihnen schon kräftig geben. Leid tun mir nur die armen Kerle, die nicht so wie wir vorwärts rücken, die vielleicht noch wochenlang in ihren Garnisonen liegen. Jeder Einzelne von uns hat nur einen Gedanken: ran an den Feind! Ihr Zubausegebliebenen dürft unbesorgt sein! Verlaßt Euch auf das Heer!! Es gibt kein zweites, das ihm gleichkommt! Das Leben des Einzelnen spielt jetzt natürlich keine Rolle, und ich glaube, es ist nicht Einer unter uns, der es nicht fröhlich und ohne Wimperzucken für die Ehre unseres Vaterlandes hingeben würde. Die Erbitterung gegen die Russen und Franzosen ist grenzenlos. Wenn längere Zeit von mir keine Nachricht eintrifft, ist das kein Grund zur Beunruhigung. Meinem etwas abgehakten Stilk müßt Ihr entschuldigen. Heil und Sieg!... Nachschrikt: Wie ich soeben erfahre, rücken wir noch heute über die russische Grenze. Hurrah!“

Klapprige Russen.

Der zurückgekehrte Petersburger Korrespondent der „Münchener Zeitung“ erzählt, er habe unter den einberufenen russischen Mannschaften wahre Jammergebilde gesehen. Die Artgepöhllichen wollen nicht in die zum Transport hergerichteten Viehwagen.

Wer wollte den Krieg?

München, 9. Aug. (Tel.)

Zwei aus Frankreich ausgewiesene Genossen haben der Münchener „Post“ mitgeteilt, daß sie bereits am Dienstag, 26. Juli, fünf Tage vor der deutschen Mobilmachung, einen Einberufungsbefehl gesehen hätten. Am Freitag, als in Deutschland die Einberufung noch nicht erfolgt war, hätten 43 Jahre alte Männer in Frankreich den Einberufungsbefehl bereits in den Händen gehabt. Weiter teilten sie mit, daß vor der Ermordung Jaurès bereits Militär in der Nähe des Cafés aufgestellt war.

Ein Bruder des früheren Reichskanzlers gefallen.

Berlin, 9. Aug. (Tel.)

Wie die „Berl. N. N.“ melden, bestätigt es sich leider, daß der jüngste Bruder des früheren Reichskanzlers, Generalmajor v. Bülow, vor dem Feind gefallen ist.

Deutsches Soldatenlied 1914.

Mel.: „Ich bin ein Preuße...“

Der Kaiser rief, und alle, alle kamen;
Jetzt scheidet nicht mehr Nord, Süd, Ost und West!
Zertreten ist der alten Zweiradts Samen,
Geschwunden des Parteizanks letzter Rest.
Kein „Rechts“, kein „Links“ gibt's weiter,
Stolz klingt der Ruf und heiter
Hinans zur Weichsel, über'n Rhein, zur See:
Weh' Euch, Herr Zar, Herr King, Herr Poincaré!

Vergessen ist, was uns in Friedenszeiten
Getrennt am Bierisch und im Parlament!
Der Kaiser rief! Und frohgemut bereiten
Wir welscher Tüd' und RussenSchmach ein End'.
Nur Deutsche sind wir wieder!
Stolz schallen unsere Pieder
Hinans zur Weichsel, über'n Rhein, zur See:
Weh' Euch, Herr Zar, Herr King, Herr Poincaré!

Und stirbt auch draußen in der Feinde Gauen
Manch braver Bürsch' den Tod fürs Vaterland,
Wir wollen deutsch uns han'n und vorwärts schauen,
Solang den Säbel schwingt noch eine Hand!
Und klopfen rings die Hosen
Ruf, Briten und Franzosen
Jenseits von Weichsel, Rhein und drauß' auf See,
Zawohl Herr Zar, Herr King, Herr Poincaré!

E. v. J.-D. (Wiesbaden).

Dank an die Elsäßer.

Strasburg, 9. Aug. (Tel.)

Der kommandierende General v. Deimling dankt in einer besonderen Rundgebung der elsässischen Bevölkerung für den während der Mobilmachung bewiesenen tapferen Mut. Er begrüßt es mit besonderer Freude, daß viele Tausende, namentlich aus altelsässischen Familien, als Freiwillige zu den Fahnen geeilt sind. Racheinander haben die Zivilverwaltung und der Statthalter in zwei an den Reichskanzler gerichteten Telegrammen und nun auch die Militärbehörde die Haltung der Reichslände aufs wärmste anerkannt.

Sie befehlen sich alle.

Berlin, 9. Aug. (Tel.)

Der Abgeordnete Hermann Wenzel hat sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Es ist derselbe, der jüngst seine Reichstagsrede mit den Worten „Vive la France“ schloß.

Zu viele Freiwillige im Industriekbezirk.

Efen, 9. Aug. (Tel.)

Das hiesige Bezirkskommando gibt bekannt, daß vom 1. September ab keine Freiwilligen mehr genommen werden können, da die Ersatztruppenteile überfüllt sind.

Geheimnisvoller Transport.

Nachen, 9. Aug. (Tel.)

In einem Waldwege im Nacher Wald ist ein mit Militäreffekten und Zivilsachen beladener Wagen beschlagnahmt worden. Dessen Begleiter, außer dem Kutscher, der festgenommen wurde, flüchteten. Ueber die Herkunft des Wagens gelang es bisher nicht, Näheres zu ermitteln.

Den Anrufen der Posten ist Folge zu leisten.

Albn, 9. Aug. (Tel.)

Es bestätigt sich, daß ein Deutscher im benachbarten Brühl von einem Posten erschossen und ein anderer schwer verwundet worden ist. Derartige Vorfälle sind eine ernste

Mahnung an das Publikum, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren. Vor allen Dingen ist es dringend erforderlich, daß das Publikum den Aufforderungen der Wachen und Posten unverzüglich Folge leistet.

Die gesamte Finanzlage bessert sich.

Wien, 9. Aug. (Tel.)

Die österreichisch-ungarische Bank wird voraussichtlich in den nächsten Tagen den Zinssfuß von 8 auf 6 Prozent herabsetzen.

Diebstahlsfälle.

Karlsruhe, 9. Aug. (Tel.) Prinz Max von Baden hat sein Palais zur Aufnahme verwundeter Soldaten zur Verfügung gestellt. Die Prinzessin siedelt mit ihren Kindern in das Palais der verstorbenen Prinzessin Wilhelme über.

Rannheim, 9. Aug. (Tel.) Die Rheinische Kreditbank zeichnete 50 000 Mark für das Rote Kreuz.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Kriegsgefallenen.

Eine Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ist in der Bildung begriffen. Der Minister des Innern v. Loebell ist in das Präsidium eingetreten.

Ein guter Fang auf der Donau.

Budapest, 9. Aug. (Tel.)

Die serbischen Schiffe „Samada“, „Deligrad“ und „Araina“, die große Weizen- und Kohlenladungen mit sich führten, wurden bei Moldawa von ungarischen Gendarmen und Wachleuten mit Beschlag belegt.

Verschiedenes.

Berlin, 9. Aug. (Tel.) Wie berichtet, beabsichtigt die Große Berliner Straßenbahn, die Straßenbahn in ihr ins Feld gezogenen Schaffner einzustellen, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten. Die ersten weiblichen Schaffner waren heute zu sehen. Auf den Linien 23, 69 und 70 waren mehrere Schaffnerinnen unter der Leitung von älteren Beamten in Tätigkeit. — Bei der Untergrundbahn haben wir bereits junge Frauen als Anpielerinnen der Fahrkarten. Zwar ist dies noch nichts Endgültiges, denn die Hochbahn, die unter dem Kleinbahngesetz steht, läßt dies nur ausnahmsweise zu.

Rürnberg, 9. Aug. (Tel.) Der englische Sprachlehrer Wareham hat sich durch Gas vergiftet. In einem hinterlassenen Briefe gibt er an, daß ihm sein Vaterland durch die Kriegserklärung an Deutschland die Existenz geraubt habe.

Der Urheber des Krieges.

Länger als einen Monat ist es her, als die gesamte englische Flotte, bestehend aus fast 500 Fahrzeugen, auf der See bei Spithead versammelt wurde. Alle Mannschaften der Besatzungen wurden eingezogen, die Kriegsbereitschaft wurde hergestellt in einem Umlage, wie er wohl noch nie da war. Das ganze wurde eine „Probemobilisierung“ genannt.

Dem rückschauenden Beobachter drängt sich unumwundenstlich der Verdacht auf, daß diese ungewöhnliche Maßnahme mit den heutigen Ereignissen im Zusammenhang stand. Man erinnert sich der Verhandlungen über eine Kooperation der britischen und russischen Flotte, die beim Besuch König Georgs in Paris begonnen und dann in London fortgesetzt wurden. Man nahm damals an, daß die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß eine „Kooperation“ der Flotten nicht verabredet worden ist. Das wäre auch eine zu lächerliche Farce gewesen, denn eine ernsthaft annehmende russische Flotte, mit der man „kooperieren“ könnte, gibt es nicht. Die Flotte wächst nur auf dem Papier.

Aber anderweitige, wohl sehr viel wichtigere Mittelungen und Abmachungen mögen bei dieser Gelegenheit gewechselt worden sein. Die Kombination erscheint heute nicht zu kühn, daß damals wohl schon die englischen Minister den russischen Kollegen mitgeteilt haben mögen, den Zeitpunkt, in dem die ganze britische Armada gefechtsbereit sei und zur Durchführung einer aktiven Dreverbandspolitik zur Verfügung stehen werde.

War dies aber der Fall, und der Ansicht spricht offenbar dafür, dann liegt die Vermutung nahe, daß England bei den nachfolgenden Komplikationen, die nach dem Wort von Serajewo entstanden sind, keine Hand nicht nur im Spiele hatte, daß es der treibende Faktor war.

Uns bekräftigt in dieser Vermutung die Erwägung: Wer hätte ein Interesse daran, daß der Krieg gerade in dieser Zeit ausbrach? Militärisch ist der Zeitpunkt weder für Rußland noch für Frankreich sonderlich günstig. Beide befinden sich in einem Stadium der Neu- und Umbildung ihrer militärischen Organisation und Vorbereitung, die für land hatte den Bau strategischer Bahnen begonnen, die in seinen Aufmarsch von großer Wichtigkeit sind, die in einigen Jahren vollendet sein sollten. Es hatte sich gerade entschlossen, schwere Artillerie seiner Feldarmee zu beschaffen, aber die Ausführung war noch nicht erfolgt. Frankreich hatte vor etwa Jahresfrist die dreijährige Dienstzeit wieder eingeführt, die Folge ist eine gewisse Desorganisation des Heereskörpers, die erst nach etwa einem ferneren Jahre ausgeglichen gewesen wäre. Man kann daher nicht behaupten, daß es diesen Mächten sonderlich erwünscht gewesen sein kann, in solchem Zustande loszuschlagen. Allerdings sind die inneren Zustände in beiden Ländern in ihrer Rückwirkung auf die äußere Politik schmerzlicher zu beurteilen. Möglich ist es, daß drohende Unruhen in Rußland und die in den letzten Wahlen in Frankreich angetretene Verstärkung der pazifistischen Bestrebungen ein den derzeit noch Regierenden in beiden Ländern unangenehm Handelns haben rassistam erscheinen lassen. Angesichts der militärischen Lage ist es wenig wahrscheinlich, daß der Entschluß zum Kriege ohne härteren Einfluß von außen gefaßt worden wäre.

Andererseits lagen die Dinge in England. Die Flotte ist auf der Höhe der Kriegsbereitschaft, noch gebietet sie ein Uebergewicht, das sich von Jahr zu Jahr verringert. Den Wunsch, sich des deutschen Rivals zu entledigen, hat sie zwar seit einiger Zeit verborgen, ist aber gleich stark geblieben, wie in der Vergangenheit. Aber die inneren Verhältnisse Englands waren immer komplizierter, die Gefahr des Bürgerkrieges immer mehr drohend. Klingt es da so absurd, wenn man Uffier wurde immer drohend. Klingt es da so absurd, daß England sein Weh und Ach lieber im Rute Europan als in dem seiner eigenen Bürger zu furieren traditiert Sir Edward Grey ist kein Mann des Abwartens, des trübseligen Zuhauens. Er verfügt über eine rücksichtslose Initiative, das hat er erst vor kurzem in Persien bewiesen. Er kennt auch die europäischen militärischen Verhältnisse genügend, um sich von dem wahrscheinlichsten Ausgang des kontinentalen Krieges ein zutreffendes Bild zu machen. In diesem Bilde sah er die Wahrscheinlichkeit, daß der Krie-

Die und vermutlich auch der französische Freund den Rärgeren ziehen würde. Erstes war ihm durchaus annehmbar, denn damit bekam er Ellenbogenfreiheit in Persien und am Golse; wie vor dem der Japaner, besorgt jetzt der Deutsche Englands Geschäfte. Man macht's ihm nur möglich schwer, damit nach errungenem Siege Germaniens Räume nicht in den Himmel wachsen. Die Hauptfrage war nur, Frankreich gegen Deutschland zu engagieren. Daß der gute Franzose bei der Gelegenheit auch Prügel beiseite lassen könnte, kümmerte den Engländer nicht weiter, das sind so kleine Opfer, die man dem mit Albions Freundschaft Beziehen wohl zumuten darf.

Ein anderes Moment ritt hinan, das wir aus Sir Edward Greys Kriegsrede schöpfen. Er sieht als ein Ergebnis des Krieges eine „Vereinigung von Westeuropa zu einer einzigen Macht Englands gegenüber“ voraus. Das heißt, wenn Deutschland obliegt, wird es von Frankreich ein festes und dauerndes Bündnis mit allen möglichen Garantien verlangen und dementsprechend die übrigen Friedensbedingungen einrichten. Steigt dagegen Frankreich, dann wiederholt sich das Schauspiel von 1812/13, und nicht nur die Rivalität der beiden Grenzstaaten, sondern auch die Kriegsfahrt bleibt in Permanenz. Darum erfordert es Englands Interesse, daß Deutschland unterliege, oder wenigstens so stark wie möglich blute.

Das entspricht so ungefähr den Empfindungen des Reichsbundes, der das Opferlamm zur Schlachtbank geleitet und dem die Junge bereits lüftern nach dem Mute aus dem Halse hängt. Ausland wollte das Lamm sein. Denn seine regierende Ausbeutereliquie hofft, nachher an der Schlacht Beute teilzunehmen zu können, nachdem entweder das eigene oder das deutsche Volk, vielleicht auch beide, zur Strecke gebracht worden sind. Aber der Frankose ist der Dumme und nichts anderes als der Dumme. Er will ja nicht schlagen, er begann ja, sich mit seiner Lage abzufinden. Jetzt wehklagt er zu spät. Wenn man sich eillen Gedanken wie dem feisten Herrn Poinecaré und einem Talmivollmann wie Herrn Badiani den Petersburger Großfürsten in die Nahe schickt, dann kann man sich über das Ergebnis nicht wundern.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 10. August.

Der zweite Sonntag der Mobilmachung.

Von allen Kirchtürmen der Stadt rief gestern morgen, am zweiten Sonntag der Mobilmachung, Glockengeläute die Gläubigen zum Gebet. Und die Glocken riefen nicht umsonst. Ueberall trat das Volk zusammen zum Schlachtopfer, die gerüsteten Krieger, die fast schon ungeduldig des Kampfes harren, und die Angehörigen, die ihre Lieben unter den Fahnen wissen. Die Kirchen und die Verlässe konnten kaum die Zahl der Gläubigen fassen. Besonders hart besucht war der Gottesdienst der Militärkirchgemeinde, die ihren Buß- und Bittgottesdienst auf den heiligen Sonntag verlegt hatte. Alle die Andächtigen bewegte der Geist tiefer Demütigung vor Gott und die tiefsten, inbrünstigen Gebete für unsere Väter, Söhne, Brüder und Schätze, die auf den Schlachtfeldern für die Ehre und Existenz des Reiches kämpfen, die mit ihrem Blute den Boden der Heimat gegen unsere übermächtigen Feinde, die ihr Leben für das Höchste und Beste einsetzten, fliegen zu dem Kenner aller Schicksale empor. Man sang unsere alten Inverfichts- und Bittgotteslieder. Unter oft lautem Schluchzen hielten die Weiblichen Gebete und spendeten Trost. In Gott für uns, wer mag wider uns sein?

Das Straßenbild des zweiten Sonntags wies ein ganz anderes Bild auf als das des ersten Sonntags der Mobilmachung, der ja überhaupt der erste Mobilmachungs-sonntag war. Hatte vor acht Tagen die zwar nicht unerwartet, aber doch überraschend gekommene Kunde von der Mobilmachung eine tiefe Erregung in allen Bevölkerungsschichten hervorgerufen, die bald von einer stürmischen Begeisterung abgelöst wurde, so hat sich diese Erregung bis heute in eine ernie, ruhige Besonnenheit umgewandelt. Auch die Begeisterung hat ruhigere Formen angenommen, obwohl sie, soweit eine Steigerung überhaupt noch möglich geblieben ist, zumal täglich neue Meldungen von dem nahenden Vorgehen unserer Truppen eintreffen. Und so war denn auch das ganze Straßenbild ein ruhigeres als am vorigen Sonntag. Streng genommen war es gestern eigentlich gar kein Sonntag, den die gesetzliche Sonntagsruhe mit Rücksicht auf die Mobilmachung aufgehoben; das ganze Verlagsstreben konnte von früh bis abends — mit Ausnahme der Zeit der Gottesdienste — seinen Gang gehen. Mit wenigen Ausnahmen hielten die Geschäfte am Nachmittag ihre Verkaufsräume geschlossen. Das gesetzliche Sommerverbot hatte Alles hinausgelockt auf die Straßen, das Bild war gegen sonst aber ein ganz ungewohntes: das weißliche Element war vorherrschend und zumeist in der grauen Felduniform, meistens noch ohne Seitengewehr. Geprächsthemata gab es natürlich nur von dem Krieg. Ueberall und fortwährend spielten sich Zusammenkommen aber doch ein großes Bild eines opfernden Volkes abgaben. Hier ein geschlossener Truppenkörper, der im feiten Schritt und unter Abfingen von Marschliedern zur Kaserne marschiert, dort ein Transportherrmann mit einem Pferd, ab und zu auch mal ein paar Kanonen, Munition und Fahrzeugen; hier reitet eine Verkäuferin mit einer Trinkwasserbude einem Reiter eine Erfrischung, dort weiß ihm jemand eine Banane zu und so geht es fort. Die Soldaten marschieren die Kinder an der Hand ihres Vaters, die Väter, und wenn Du dann in den Krieg ziehst, dann nimm Du mein Gewehr! — höre ich einen Dreifäher hoch und nicht erhalten hatte. Aus den Vokalen hört man überlaut in der Krankenpflege erteilt, Jung-Deutschland durch-

Und so ist dieser zweite Sonntag der Mobilmachung überhört zwar ruhig verlaufen, er hat uns aber, gleich den ersten Mobilmachungsstagen, doch Großes gezeigt. Es gibt nur noch ein einzig Volk von Brüdern, in seiner Not sich trennend und Gefahr!

Reiseerlebnisse eines Wiesbadener Großhändlers. Der Reich des Gouverneurs von Mainz, wonach die Jagd auf eine automatische einzuwickeln und die Bewaffung von Zivilisten ohne militärische Erlaubnis verboten ist, erhält die nötige Illustration durch die Reiseerlebnisse eines Wiesbadener Großhändlers in Oberbayern. Derselbe hatte den Auftrag, dort Vieh aufzukaufen. Trotz Legitimationschein des Mainzer Gouvernements, trotzdem auch ortsbekanntem Personalitäten ihn begleiteten, hatte er mit seinem Auto in den mit Zivilisten besetzten Orten (das Militär liebt es nicht ungestört durch) nicht nur die peinlichsten Verboten zu befehlen, sondern er geriet überall in den Verdacht, ein russischer Spion zu sein. Weder das Eingreifen der Bürgermeister, Landräte und anderer oberrichterlichen Personen half, die überheißigen Bauern wollten unter keinen Um-

ständen das Auto weiterlassen und drohten den Insassen, die sie in keineswegs schmeichelhafter Weise apostrophierten, mit vorgehaltener Flinten und Pistolen. Erst das Eingreifen des telephonisch angerufenen Platzkommandos in Gießen befreite die angeblichen Spione aus ihrer gewis nicht ganz ungefährlichen Lage und um sie vor weiteren Zwischenfällen zu bewahren, gab man ihnen bis Mainz resp. Wiesbaden eine Sicherheit gewährende Bedeckung mit.

Die Kassauische Sparkasse und ihre Sparer. Der Betrag an Spareinlagen, welchen die Kassauische Sparkasse in den ersten kritischen Tagen ausgezahlt hat, hat mehrere Millionen Mark erreicht. Der weitest größte Teil dieser Summe wurde der Kasse ganz unbedingter Weise entzogen. Die meisten Sparer hatten gar keine Verwendung für das Geld, sie glaubten es nur sicherer und besser aufbewahrt, wenn sie es bei sich zu Hause hatten. Um diesem schädlichen Treiben Einhalt zu tun, sah sich die Direktion der Kassauischen Landesbank gezwungen, eine Einschränkung dahin zu treffen, daß nur der Betrag von 100 M. ohne weiteres ausgezahlt wurde. Darüber hinaus bis zum Betrage von 500 M. wurde ebenfalls auf Kündigung verzichtet, wenn der Sparer des Geldes wirklich bedürfte. Zur Verbringung des Nachweises waren besondere einfache Formulare herausgegeben worden. Diese Maßnahme, die übrigens sehr milde gehandhabt wurde — bei dringendem Bedarf wurden auch höhere Beträge ausgezahlt — hat sich bewährt. Inzwischen haben sich auch die Sparer beruhigt. Es zeigt sich dies nicht nur an der Abnahme der Rückzahlungen, sondern auch an der starken Zunahme der Einzahlungen. Letztere überwiegen sogar seit einigen Tagen. Deshalb hat sich die Direktion der Kassauischen Landesbank entschlossen, die 500 M.-Grenze aufzuheben. Es wird von jetzt ab an allen Kassen wieder jeder Betrag zurückgezahlt, natürlich aber nur, wenn der Sparer das Geld auch wirklich nötig hat. Die Formulare für den Nachweis hierfür sind bei allen Kassen zu haben. Die Sparer, die zuerst ganz unbedingterweise ihre Gelder abgeholt haben, sollten sie schleunigst zurücktragen. Sie können überzeugt sein, daß sie das Geld jederzeit wieder holen können, wenn sie es nötig haben.

Reifeprüfung am Aal. Realgymnasium. Am Aal. Realgymnasium hat unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Maurer die Reifeprüfung stattgefunden, in der 14 Primaner, die sich als Kriegsfreiwillige bereits gemeldet haben oder melden wollen, bestanden. Auch zwei Sekundaner, die als Kriegsfreiwillige eingetreten sind, konnten die Berechtigung zum einjährigen Dienst erhalten.

Die Leerung der Straßenbriefkasten. Die Straßenbriefkasten werden vorläufig werktags sechs mal, und zwar vormittags zwischen 5 1/2 und 6 1/2 und zwischen 10 und 11 Uhr und nachmittags zwischen 1 und 2, zwischen 4 und 5, zwischen 6 und 7 und zwischen 8 und 9 Uhr und Sonntag dreimal zu den bisherigen Zeiten geleert; in den Außenstadtteilen unterbleibt jedoch die 1. Leerung. Angaben über die Leerungszeiten an den Werktagen werden vorläufig an den Briefkasten nicht angebracht, weil sich die Zeiten jeden Tag ändern können.

Bezug von Lebensmitteln. Der Eisenbahnverwaltung wird es möglich sein, bereits in den nächsten Tagen Lebensmittel sowohl als Stückgut wie in einzelnen Wagenladungen nach Wiesbaden zu befördern, und zwar dürften zuerst auf der linksrheinischen Linie ab Koblenz, vielleicht auch weiterer solche Beförderungen erfolgen. Auf der rechtsrheinischen, der Schwabacher und anderen Linien wird im Bedarfsfalle für solche Beförderungen gesorgt werden. Anmeldungen der Interessenten sind sofort an die Handelskammer zu richten.

Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft. Der Oberprimaner Alex Meter vom hiesigen Aal. humanistischen Gymnasium, ein Sohn des Besitzers des „Lautenblatts“ am Chaukehaus, weilt zum Ferienaufenthalt in Dresden. Durch die Mobilmachung war es ihm unmöglich, auf dem Eisenbahnweg von dort nach hier zu gelangen. Doch was verliert ihm das. Ein tüchtiger Schüler, aber ein ebenso gut durchgebildeter Turner und Radfahrer! Er nahm sein treues Stahlrohr hervor und machte sich am Mittwoch auf den Weg nach Wiesbaden. Seine zähe Ausdauer überwandt alle Schwierigkeiten unterwegs, und am Sonntag, in noch nicht 5 Tagen, hatte er die 499 Kilometer von Dresden nach hier überwunden und traf bei den Seinen wohlbehalten ein. Aber nicht um in dem elterlichen Heim in sicherem Gewahrsam zu feiern, nein! Am heutigen Montag stellt er sich, um das Kriegsabiturientenexamen abzulegen und sich dann als Freiwilliger dem Heeresdienste anzuschließen! — Wie sagt doch Goethe in Faust, 2. Teil: Die Jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut, steht, eh' man sich versteht, zu Männern auf der Welt!

Ausgehobener Postverkehr nach dem Auslande. Bis auf weiteres sind mangels Beförderungsgelegenheiten von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausgeschlossen: Perbriefe und Pakete mit Wertangabe nach sämtlichen deutschen Schutzgebieten sowie den deutschen Postanstalten im Auslande, Ägypten, Aethiopien, Brasilien, Bulgarien, China, den dänischen Antillen, Frankreich nebst Kolonien und den französischen Postanstalten im Auslande, Griechenland, Großbritannien und Irland nebst Kolonien und den britischen Postanstalten im Auslande, Japan, Montenegro, Portugal nebst Kolonien, Rumänien, Russland nebst Finnland und den russischen Postanstalten im Auslande, Serbien, Spanien, Tunis und der Türkei, sowie Postsendungen jeder Art nach Frankreich und Großbritannien nebst ihren Kolonien, nach dem europäischen und asiatischen Russland, nach Westafrika — ausgenommen die spanischen und portugiesischen Besitzungen, Belgisch-Kongo und die Orie Iselemba, Mbaki, Molundu, Ngola (Sufflay) und Kola in Kamerun —, nach allen deutschen Schutzgebieten — ausgenommen Kiautschou, Samoa und die vorgenannten Orie in Kamerun —, nach Arabien, Persien, Afghanistan und Beludschistan.

Wahl der Beisitzer zum Schiedsamt im Bezirke des königlichen Oberverwaltungsamts Wiesbaden. In der Wahl der Beisitzer zum Schiedsamt ist, soweit die Vertreter der Ärzte in Betracht kommen, nur eine günstige Vorschlagsliste eingegangen. Es gelten daher nach Nr. 10 der Wahlordnung als Vertreter der Ärzte in der Reihenfolge des Vorschlags als gewählt: Als Beisitzer: Dr. Eiermann in Frankfurt a. M., Sanitätsrat Dr. Brüd in Wiesbaden, Dr. Klein in Idstein. Als 1. Stellvertreter: Dr. Schloffer in Frankfurt a. M., Dr. Schlipf in Wiesbaden, Dr. Kaufmann in Niederselters. Als 2. Stellvertreter: Sanitätsrat Dr. Sartorius in Höchst a. M., Dr. Bank in Geisenheim, Dr. Walter in Bad Homburg v. d. G. Die Genannten haben sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt.

Die Mainzer Hochsaison. In Folge des enormen Zustroms von Militär sind in Mainz alle Hotels überfüllt. Ein Wiesbadener Reservemann, der in einem kleinen Hotel sich einquartiert hatte und vielleicht längere Zeit dort wohnen mußte, wollte aus diesem Grunde mit dem Wirte wegen eines billigeren Zimmerpreises verhandeln, aber der biedere Mainzer Gasthofbesitzer antwortete abschließend: Das kann ich leider nicht machen, wir haben jetzt Hochsaison!

Letzte Drahtnachrichten.

Das 1. Garderegiment vor dem Kaiser.

Berlin, 10. Aug. (Tel.)

Gestern Vormittag kamen der Kaiser und die Kaiserin mit großer Gefolge in Automobilen von Berlin nach Potsdam, um dem 1. Garderegiment Lebewohl zu sagen. An der Westseite des Lustgartens erhob sich ein Feldaltar. Das Regiment nahm in Kompagniefront Aufstellung.

Nachdem der Kaiser die Front abgeschritten hatte, spielte die Kapelle den Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“. Vosprediger Richter in Felduniform richtete an das versammelte Regiment eine Ansprache. Gebet und Segen beendeten den Gottesdienst.

Ein Kommando erscholl über den Lustgarten, die Gewehre flogen: dann richtete der Kaiser einige Worte, inhaltsvoll, in markiger Kürze, an sein Regiment.

Prinz Eitel Friedrich als Regimentskommandeur trat nunmehr vor, und in einer begeisterten Ansprache gelobte er Treue bis zum letzten Atemzug.

Es folgte ein Paradebericht des Regiments.

Der österreichische Aufruf an die russischen Polen.

Wien, 10. Aug. (Tel.)

Das Oberkommando veröffentlicht einen Aufruf an die russischen Polen, in dem es heißt:

Die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen überschreiten die Grenze.

Wir bringen Euch Polen die Befreiung vom moskowitzischen Joeh. Begrüßt unsere Fahnen mit Vertrauen; sie werden Euch Gerechtigkeit bringen.

Churchill bestätigt den „Amphion“-Untergang.

Das heute vorliegende „Sjdwenska Dagbladet“ in Malmö meldet aus London, daß Marineminister Churchill am 7. August im Unterhause den Untergang des „Amphion“ bekanntgegeben hat.

Wie's in Libau aussieht.

Ein schwedischer Kapitän, der aus Libau in Stockholm eingetroffen ist, erzählt, daß die Stadt am 4. August einen traurigen Eindruck machte. Der Hafen ist gesperrt, die Boote treiben kielaufwärts.

Die Sicherung von Kronstadt und Petersburg.

Die Stockholmer „National Tidning“ berichtet über die Zerstörung von Hangö durch die Russen: Die Russen verfenkten am Sonntag und Montag einen großen Dampfer am Hafeneingang und ebenso alle Hafenkranne, sprengten die Eisenbahnwerkstätte und die Hafenmole in die Luft, steckten dreißig Magazine in Brand, zerstörten die Eisenbahnlinie und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen.

Die Einfahrt wird durch eine Torpedobootsflottille bewacht.

Die Lage in Finnland.

Ein kürzlich aus Helsingfors nach Berlin zurückgekehrter Deutscher berichtet über die Lage in Finnland:

Als ich am Montag früh Helsingfors verließ, ließ ich die finnische Bevölkerung in großer Aufregung, aber auch in erster Erwartung zurück.

Ganz Finnland erfüllt heute nur ein Wunsch: daß die deutsche Armee die Finnländer vom russischen Joeh befreien möge, und nur der Gedanke, daß die Rückstufen der russischen Armee noch einmal unbeschreibliches Elend und ein schreckliches Blutbad über das geknechtete Land bringen könnten, hält Finnland von offener Empörung ab.

Die österreichische Offensive an der galizischen Grenze.

Wien, 9. Aug. (Tel.)

Die bis Mjehow, etwa 30 Kilometer nördlich von Krakau, vorgedrungenen österreichischen Truppen setzten am Samstag die Offensive fort und besetzten bis zum Abend Triskastan, die ungefähr 40 Kilometer vorwärts geliegen sind.

Die bisher an der Weichsel liegenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest.

In Ostgalizien bemächtigten sich die Oesterreicher der im feindlichen Gebiet gelegenen Grenzorte Radziwilow, gegenüber Brody, Woloskist und des Grenzbahnhofs Nowocialica.

Versuche feindlicher Reiterpatrouillen, in Ost- und Westgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Salsk zwischen Brody und Tarnopol wurden bei der Zurückweisung feindlicher Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

32000 freiwillige Krankenpfleger.

Berlin, 10. Aug. (Tel.)

Die am fünften Mobilmachungsstage errichtete Zentralstation für das Rote Kreuz im Reichstagsgebäude hat bisher 32000 Bewerber zum Dienst in der freiwilligen Krankenpflege angenommen.

Der Milliardär Vanderbild in Geldverlegenheit.

Infolge des Krieges kam der amerikanische Milliardär Vanderbild auf der Durchreise in Mailand in große Geldverlegenheit. Er konnte infolge des Moratoriums nur einen kleinen Betrag auf einen Kreditbrief beheben. Mit anderen Amerikanern, die in der gleichen Lage waren, trat Vanderbild zu einer Beratung zusammen. Es wurde eine Depesche nach Rom an den amerikanischen Botschafter abgefaßt, und auf dessen Intervention überwies die Regierung den bedrängten Landbesitzer 2 1/2 Millionen Mark.

Vermischtes.

Und wenn die Welt voll Russen wär!

Ein junger Buchhändlermeister in Dresden, der Frau, Kind und Geschäft zu Hause läßt und doch mit gutem Humor ins Feld zieht, hinterläßt seinen Verwandten folgende Zeilen:

Und wenn die Welt voll Russen wär, Voll Serben und Franzosen, So fürchten wir uns nimmermehr, Und hau'n sie auf die Hosen.

Und wäre noch so groß die Not, Sie ist doch zu ertragen. Ein feste Burg ist unser Gott! Drum laßt uns nicht verzagen!

Das Lied der 3 Berliner Jungen.

Dreißig Berliner Reservisten, die sich auf der Fahrt wider den Feind in einem Güterwagen des Militärzuges zusammensanden, schickten ein flottes Lied ein, das einer von ihnen unterwegs gedichtet und das sie in frohlicher Begeisterung allsogleich auch gesungen haben. Es lautet:

Sant die Russen!

(Mel.: „Unser Korb hat Junge“.)

Brüder, laßt uns fahren! Auf zum Weichselstrand! Ringsum droh'n Gefahren, Schützt das deutsche Land! Unverzagt, voll Mut Ist Berliner Blut!

Auf, Berliner Jungen, Haut auf den Kofak, Daß mit tausend Jungen Schreit das Lumpenpad: „Kette sich, wer kann, Denn Berlin rückt an!“

Jungen, fahrt, fahrt Auf der Eisenbahn! Euren Mut bewahrt Und packt feste an! Hell und laut gesungen: Doch, Berliner Jungen!

Fritz Krüger, Bismarckweg d. Res.

Bitte: Grüße an Berlin und unsere Frauen! ist noch angefügt, und darunter stehen auf den mit einem Tintenstift gezeichneten Notizbuchblättern die Namen der dreißig wackeren Krieger aus Berlin und seinen Vororten.

Nun haben wir vor Gott getrielt.

Nun haben wir vor Gott getrielt Mit Kindern und mit Frauen... Auf, auf, nun singt das Kirchenlied In allen deutschen Gauen, Das eine Lied, den Reichschoral.

Den heiligen, norddurchwehten:

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“ — Das ist das andre Beten.

Und betet ihr zum drittenmal, Kein Stammeln sei's, kein Singen. Gott lege in den deutschen Stahl Für Tapfre das Vollbringen. Stahl hoch, Stahl hoch und Fahnen drein, Die euch die Wege weisen! Tragt von der Weichsel bis zum Rhein Das Sturmgebet, das Eisen!

O Muttererde, Vaterland, Was wär' ohn' dich das Leben! Hast uns mit überreicher Hand Gegeben und gegeben. Des Jahltags heiße Sonne scheint. Zahl' aus, du Volk der Krieger! Denn herblich, herblich ist der Feind, Unsterblich nur der Sieger.

Wir aber müssen Sieger sein, Ein Wort nur gibst: wir müssen! Wollt an der Donau und am Rhein Ihr noch ein Mädchen küssen, Wollt euren Müttern, Holz im Gram, Ihr noch ins Auge blicken Und nicht an eurer eignen Scham Erwürgen und ersticken.

Den Segen, Weib, sei deutsch und groß, Wir beten auf dem Renner, Was ihr gebart aus eurem Schoß Sind Männer und Befenner. Mit Blut und Stahl vor aller Welt Woll'n wir das Wort vertreten. Zum Schwert! Zum Schwert! Daß Gott gefällt Der Deutschen eiseren Beten.

Rudolf Herzog. (Aus dem „Tag“.)

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Handelskammer Wiesbaden für ein Moratorium. Die Handelskammer Wiesbaden ist für ein Moratorium für Wechselforderungen und Hypothekenzinsen für zwei bis drei Monate beim Bundesrat telegraphisch am 8. August vormittags vorstellig geworden.

Drei Monate Zahlungsfrist.

Die angeforderte Verordnung des Bundesrates betr. die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen bestimmt in § 1:

In bürgerlichen Rechtsverhältnissen, die bei den ordentlichen Gerichten anhängig sind, oder anhängig werden, kann das Prozessgericht auf Antrag des Beklagten eine mit der Verkündung des Urteils beginnende Zahlungsfrist von längstens drei Monaten in dem Urteil bestimmen. Die Bestimmung ist zulässig, wenn die Lage des Beklagten ge-

rechtfertigt und die Zahlungsfrist dem Kläger nicht einen unverhältnismäßigen Nachteil bringt. Sie kann für den Gesamtbeitrag oder einen Teilbeitrag der Forderung erfolgen und von der Leistung einer nach freiem Ermessen des Gerichts zu bestimmenden Sicherheit abhängig gemacht werden. Der Antrag ist nur zulässig, wenn Gegenstand des Rechtsstreits eine vor dem 31. Juli 1914 entstandene Geldforderung ist. Die tatsächlichen Behauptungen, die den Antrag begründend, sind glaubhaft zu machen. Der Zinsenlauf wird durch Bestimmung der Zahlungsfrist nicht verfehrt.

Nach § 2 ist der Schuldner befugt, den Gläubiger zur Verhandlung über die Bestimmung einer Zahlungsfrist zu laden.

Wird ein Rechtsstreit durch einen vor Gericht abgeschlossenen, oder dem Gericht mitgeteilten Vergleich erledigt, so werden die Gerichtsgebühren nur zur Hälfte erhoben. Uebersteigt der Streitgegenstand nicht 100 Mark, so werden Gerichtsgebühren nicht erhoben.

Ausländische Forderungen ruhen bis zum 31. Oktober.

Der Bundesrat hat ferner auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen: Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben, sowie juristische Personen, die im Ausland ihren Sitz haben, können vermögensrechtliche Ansprüche, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, bis zum 31. Oktober 1914 vor inländischen Gerichten nicht geltend machen. In ein Auspruch vor dem Inkrafttreten dieser Vorschrift bereits rechtskräftig geworden, so wird das Verfahren bis zum 31. Oktober 1914 unterbrochen.

Verlängerung der Fristen für Wechsel und Wechselrechtliche Handlungen.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 4. August 1914 beschlossen, daß die in § 1 Absatz 1 des genannten Gesetzes getroffene Vorschrift auch dann für anwendbar zu erachten ist, wenn die rechtzeitige Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung der Rechte aus einem Wechsel oder einem Scheck bedarf, durch eine im Ausland erlassene gesetzliche Vorschrift verhindert wird.

Druck und Verlags: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Neuigkeiten und Volkswirtschaftlichen Teil: A. E. Eisenberger; für den literarischen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Willi Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Beschwerden

Über unpünktliche Zustellung der „Wiesbadener Zeitung“ erbitten wir uns in jedem einzelnen Falle sofort damit wir unverzüglich Abhilfe schaffen können. Wir sehen freudig darauf, daß die Zeitungsträgerinnen ihren Dienst aufs genaueste erfüllen und daß sie Wunschen unserer verehrlichen Abonnenten bezüglich Abgabe des Blattes unbedingt nachkommen.

Verlag der Wiesbadener Zeitung.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau). Montag, 10. August: Nachm. 4 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Was Gott tut, das ist wohlgetan

2. Vorspiel zur Oper „Die Loreley“ M. Bruch

3. Deutscher Krieger-Marsch Joh. Strauss

4. Arie aus „Rinaldo“ G. F. Händel

5. Patriotisches Potpourri Seidenglanz

6. Pariser Einzugsmarsch, Abends 8 1/2 Uhr:

Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Nun bitten wir den heiligen Geist

2. Ouverture zur Oper „Toll“ G. Rossini

3. Zur Parade, Marsch E. Wemheuer

4. Traumpantomime a. „Hänsel und Gretel“ E. Humperdinck

5. Air J. S. Bach

6. Zwei historische Märsche.

Kapitalisten!

Verschiedene Lebensversicherungs-Policen erster Gesellschaften bis zu M. 125000.— in Abschnitten von 4000.—, 5000.—, 6000.—, 10000.—, 20000.—, 30000.— M. usw. evtl. billig zu verkaufen. Teilweise bald fällig. Strengste Diskretion zugesichert. Offerten unter M. 424 an die Exped. dieser Zeitung. 1877

Nur noch einige Tage: Aprikosen

10 Pfund Mt. 1.20 - 1.50 Gärtnerei Niemeyer, Feldweg rechts, am Ende der Wielandstraße. *2248

Der Darlehn sucht, wende sich an Rich. Streker, Berlin W. 15, Württembergische Str. 35, 1. Ich erhebe keine Vorbehalten etc. Diskretion zugesichert. 1507

Ernsthafte Käufer u. Teilhaber f. Geschäfte, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Grundbesitz etc. weist sofort nach Conrad Otto, Köln a. Rh., Gewerbehause (gegründet 1902), S. 16 Grosszügige und durchgreifende Vermittl. ab ganz Deutschland Berl. Sie unerbittlichen Besuch

Pension Villa Humboldt, Frankfurter Straße 22. Schöne Lage, Gart., Bäd., Electr. Licht. Telef. 3172. Hrl. J. Forst.

Serrichaffl. Villa Herotal - Wilhelmshöhe, mit modernem Komfort auf 1. Oktober oder früher zu vermieten. 975. bei J. Chr. Glücklich und den anderen bekannten Agenten. *2224

Getilgt wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art. (Vorsatz Feuerfest im Wasser haltbar.) Preisverlos 6 bei D. Uhlmann. 1705

Hofphotograph C. H. Schiffer Atelier für vornehme Porträts und Gruppen nur Taurusstr. 24. - Telephon Nr. 3046. -

Wohin? Voppar, Römer-Burg Hotel und Weinschenke Bekannt für ff. Weine, gute Küche. Mäßige Preise! 143

Mache hiermit bekannt, dass ich meine Pension offen halte, auch ganze Wiesbadener Familien zu ermäßigtem Preis aufnehme. Pension Villa Monbijou, Paulinenstrasse 4. 1863

Königlich belgische Postdampfer-Linie Ostende-Dover durch 10 Turbinen- und Rad-Post-Schnelldampfer, die schnellsten Schiffe im Kanal. Direkte Billets nach London und Dover einf. (15 Tage gült.). Ret. (60 Tage gült.). Fahrkarten an allen Hauptstationen u. in den meist. Reisebureaux. Dasselbst auch alle Ausk. u. Prosp. gratis. Wiesbaden-London in 15 1/2 Stund. Durchlaufende Wagen von Wiesbaden nach Ostende.

Den Interessenten möchten wir kennen lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine oder sonstige Inbetrieb- und Erlassteile hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate in jeder Preislage. Fahrräder mit Ringlager, Nähmaschinen aller Systeme, auch Bobbins, Zubehörteile wie Reifen, Laternen, Gloden, Pedale, Ketten, Sättel, Nützige usw. in größter Auswahl. Prachtatlas auf Anfrage. Vertreter gesucht. Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel, Gebr. Grütner Berlin-Gatensee 232. G. R. 1a

Roll-Kontor. Bahnamtlich bestelltes Rollfuhrunternehmen für Wiesbaden. Bureau: Südbahnhof. Teleph. 917 u. 1964 Abholung u. Spedition von Gütern u. Reise-Effekten zu bahnsseitig festgesetzten Gebühren. Verzollungen. Versicherungen.

Ämtliche Anzeigen Bekanntmachung. Die nicht militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen des 1. Aufgebots, die in den Jahren 1876 bis 1894 geboren sind, werden hierdurch aufgefordert, sich vom 8. bis einschließlich 12. August d. J. im Rathaus unter Vorlage ihrer Militärpässe zur Landsturmrolle anzumelden und zwar die in den Jahren 1876-1880 Geborenen Zimmer Nr. 27 " " " " 1881-1884 " " " 43a " " " " 1885-1890 " " " 47 " " " " 1891-1894 " " " 48a Auskunft über die Meldepflicht wird in Zimmer Nr. 41 erteilt. Wiesbaden, den 8. August 1914. Der Kommandant.

Bekanntmachung. Ich mache darauf aufmerksam, daß alle Geschäfte, welche die Annahme von Passieren verweigern oder Wucherpreise für Lebensmittel nehmen, richtungslos geschlossen werden. Die Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensmittel behalte ich mir vorbehalten. Frankfurt a. M., den 4. August 1914. Der Kommandierende General.

Bekanntmachung. Die durch die Presse verbreiteten, meist haltlosen Nachrichten über Espionageründe, Kraftwagenfahrten feindlicher Parteien und verfeindeter Offiziere, Millionentransporte in Ostpreußen und dergleichen haben in der Bevölkerung eine übertriebene Beunruhigung hervorgerufen. Nachdem jetzt seit sieben Tagen alle Grenzen des Reichs militärisch streng bewacht sind, ist die Gefahr, die durch feindliche Automobil-Berke entstehen kann, so gut wie gänzlich beseitigt. Die Mehrzahl der Gemeinden hat aus patriotischem Eifer eine Bewachung und Sperrung der Straßen namentlich gegen den Autoverkehr durchgeführt, die sich zu einer lächerlichen Schandthat aller wirtschaftlichen und auch militärischen Interessen ausgewachsen hat. Vielfach haben die Gemeinden die beherrschenden Gassen zuweilen, Schwärmen an die Beobachtungsmannschaften ausgeben, jedoch in vielen Fällen die ernste Gefahr für alle Kraftwagenbenutzer, namentlich für Offiziere und Militärpersonen in Uniform entstehen lassen. Ich verbiete deshalb hiermit entschieden, den Verkehr zwischen den Gemeinden nicht von mir persönlich angeordneten Beobachtungsmannschaften und Demunns-Maßnahmen auf das Strengste. Alle solche Verweigerung der Beobachtungsmannschaften wird ich die Ortsvorsteher zur Verantwortung ziehen, nötigenfalls durch Absetzung. Vorstehendes ist in allen Gemeinden meines Befehlssbereichs so schnell wie möglich bekannt zu machen. Mainz, den 8. August 1914. Der Gouverneur: von Rathen, General der Infanterie. 1874 Wird hiermit bekannt gemacht. Wiesbaden, den 8. August 1914. Der Kommandant.

In unser Handelsrechner Abteilung A. ist heute unter Nummer 20 bei der Firma A. Wächter in Dillenburg eintragen worden: Der Frau Toni Gehring geborenen Wächter in Dillenburg in Prokura erteilt. Dillenburg, den 6. August 1914. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

In unser Handelsrechner Abteilung B. ist heute unter Nummer 20 bei der Firma Eisen-Vöhringer Werke vormals G. Vöhringer in Siegen, Zweigabteilung Kamenbüttel bei Dillenburg eingetragen worden: Ludw. Will ist infolge Todes aus dem Vorstand ausgeschieden und an seine Stelle Wilhelm Hermann zum 1. August 1914 bestellt. Berner: Die hiesige Zweigabteilung ist angeschlossen. Dillenburg, den 6. August 1914. Königlich-Preussisches Amtsgericht.